

4. Literatur und Dichtung

Gerd F r i e d e r i c h: Der Dorfschulmeister. Historischer Roman aus Württemberg. Tübingen (Silberburg) 2008. 358 S.

Mit einem handfesten Streit und einer abgründigen Enttäuschung fängt der Roman an: Hansjörg Rössner möchte Bauer werden. Aber nun offenbart der Vater seinem vierzehnjährigen Sohn, dass der Hof dem jüngeren Bruder überschrieben werden soll. Hansjörg habe das Zeug dazu, Schulmeister zu werden. – Die Eltern sind nicht umzustimmen, und so bleibt dem Jungen nichts anderes übrig, als den steinigen Weg der Ausbildung zum Lehrer zu gehen.

Unverständnis und Zorn bleiben. Doch dann erfährt er, warum er den elterlichen Hof nicht erben konnte. Ein Brief der Mutter, den Hansjörg nach deren frühem Tod erhält, nennt den Grund – und stürzt den Jungen in eine neue tiefe Krise. Aber immer noch bleibt vieles unklar. Hansjörg ist entschlossen, die unausgesprochenen Geheimnisse aufzudecken. Auf der verbissenen Suche nach der eigenen Geschichte kommt er einem abscheulichen Verbrechen auf die Spur ...

Gerd Friederich hat eine Erzählung geschrieben, die in der Tradition des realistischen Dorfrömanns steht. Er schildert die anrührende Geschichte eines Jungen beziehungsweise jungen Mannes, der um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Oberschwaben aufwächst. Dass er – gezwungenermaßen – Dorfschullehrer wird, erweist sich in der Folgezeit als ein besonderer Glücksfall. Trotz mancher Hindernisse geht der intelligente, überaus motivierte und tatkräftige Pädagoge seinen Weg.

Doch bei der Entwicklungsgeschichte bleibt es nicht. Unversehens verwandelt sich die Erzählung in einen spannenden Kriminalroman. Der Leser fragt sich, ob es dem jungen Mann gelingt, die seine eigene Person betreffenden dunklen Geheimnisse aufzuklären und die Bösewichte zu überführen. – Bleibt am Ende noch Raum für berufliche Zufriedenheit und persönliches Glück?

Das, was bisher gesagt wurde, ist nur die halbe Wahrheit: Das von Friederich und dem Silberburg-Verlag vorgelegte Buch enthält mehr als nur eine fesselnde Geschichte. Schon beim ersten Durchblättern wird die Absicht des Verfassers sichtbar. „*Königreich Württemberg 1842*“, heißt das erste, mit einer Landkarte illustrierte Kapitel, und am Ende des Buches findet sich eine umfangreiche Sammlung von Erläuterungen. Hier erfährt der interessierte Leser, was eine *Subsellie* ist (mit Zeichnung) oder wie der Lehrer vor anderthalb Jahrhunderten die Eisengalustinte für die ganze Klasse selbst zubereitete.

Mehr noch: Der Romantext selbst ist überaus reich an geografischen und geschichtlichen, volkskundlichen und politischen, schulorganisatorischen und pädagogischen Details. Mag sein, dass der an der Handlung orientierte Leser sich hie und da aufgehalten fühlt und vorwärts drängt. Der geschichtlich Interessierte aber erfährt Authentisches aus der Mitte des 19. Jahrhunderts in beeindruckender Dichte. Das Buch wird zu einer mit großem Gewinn zu lesenden Kulturgeschichte des württembergischen Volksschulwesens und ihrer Lehrerschaft.

Hier erweist sich der Autor – selbst ehemaliger Lehrer und lange Jahre Leiter des Staatlichen Schulamts in Bad Mergentheim – als überaus versierter Forscher und Kenner. Seine eigenen pädagogischen Überzeugungen spiegeln sich im Reden und Handeln des jungen Provisors und weisen in die Gegenwart. Ganz wichtig ist aber auch, was Hansjörgs Vater, der selbst die Landbaus Schule in Hohenheim besucht hat und ein gescheiter Kopf ist, dem Jungen mit auf den Weg gibt: „*In der Schule müssen die Kinder lernen, ihren Verstand und ihre Hände einzusetzen.*“ – Der bedeutende schweizerische Pädagoge und Menschenfreund Johann Heinrich Pestalozzi kommt in den Sinn!

Auch von anderen wichtigen Ereignissen ist die Rede, so von der Begründung des Cannstatter Volksfestes oder dem Bau erster Eisenbahnen im Königreich, von den schrecklichen Hungerjahren vor der Jahrhundertmitte und von der Revolution der Jahre 1848/49. Es kann nicht ausbleiben, dass der engagierte Lehramtsanwärter von den Turbulenzen der Zeit nicht verschont bleibt.

Für die Leser im württembergischen Franken sind die Ereignisse, die in Hohenlohe spielen, von besonderem Reiz. Auch hier wird die Liebe des Autors zum nachprüfbareren Detail sichtbar. Zusammen mit dem jungen und tatendurstigen Provisor Rössner durchwandern wir die Gegend um Langenburg und das Jagsttal. Von Öhringen und Künzelsau ist die Rede. Wir begegnen einem hohenloheschen Fürsten, der nicht nur ein patriarchalisch-umgänglicher, liberal gesonnener Herr ist, sondern sich als Patronatsherr der Schule auch zukunftsweisenden pädagogischen Ideen aufgeschlossen zeigt. Ein kleiner Seitenhieb, diesmal von Hansjörg Rössner selbst formuliert, darf nicht fehlen: „... *mein Buch wird den Schwaben zeigen, wo der wahre Fortschritt im Land herrscht.*“ – Er arbeitet an einem Buch über Hohenlohe.

Friederichs Geschichtsroman ist auch ein Buch über Hohenlohe und damit ein weiteres Kapitel der regionalen Literaturgeschichte. Kurt Schreiner

5. Biographien

Edda Ziegler in Zusammenarbeit mit Michael Davis: „*Theuerste Schwester*“ Christophine Reinwald, geb. Schiller. Marbacher Magazin 118, Hg.: Deutsches Literaturarchiv, 2007 (Deutsche Schillergesellschaft Marbach am Neckar). 65 S., Abb. in Farbe

Nicht nur die Kinder, auch die Schwestern bedeutender Männer haben es nicht leicht. Zum Exempel Elisabetha Christophina Fridrica Schiller, die 1757 geborene und 1847 verstorbene Schwester des zwei Jahre jüngeren Friedrich Schiller. Aus der beschützenden Bevormundung – Heinrich Böll wird das „Fürsorgliche Belagerung“ nennen – zuerst durch den dominanten Vater, Hauptmann und Intendanten der herzoglichen Gärten auf der Solitude, dann durch den ebenso dominanten berühmten und bewunderten Bruder, hat sie sich zeitlebens nicht befreien können. Noch auf ihrem Grabkreuz steht „Hier ruht Schillers Schwester“. Einfühlsam schildert Edda Ziegler das Leben der Tochter, der Schwester, die Heirat und die Ehe mit dem Schillerfreund Reinwald, die schwierigen Jahre als Gattin eines „Haustyrannen“ und unzufriedenen herzoglichen Bibliothekars in der kleinen Residenzstadt Meiningen. Erst als Witwe konnte sie, finanziell ausreichend versorgt, in engen Grenzen ein selbst bestimmtes Leben führen. Nach dem Tod des großen Bruders wird sie für die frühe Schillerforschung zur Zeitzeugin, die, auf Diskretion und bürgerlichen Anstand bedacht, Erinnerung und Deutung in ihrem und der Familie Sinn zu steuern versucht. Als Tochter eines Kenners der Pflanzen und Bäume – Friedrich Schiller hat „Die Baumzucht im Großen“ seines Vaters zum Druck gebracht – zeichnete und aquarellierte sie selbst mit Liebe und Sorgfalt Blumen und Früchte, ja sie betrieb in Meiningen eine kleine „Zeichenakademie“. Die hübschen Zeugnisse ihres Talents sind in diesem Marbacher Magazin abgebildet. Eberhard Göpfert

6. Weitere eingegangene Titel

Archäologie

Ingo Stork: Die spätkeltische Siedlung von Breisach-Hochstetten (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 102). Stuttgart 2007.

Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg. Bd. 2, Heft 25: Christoph Morreisy, Dieter Müller: Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen 25: Buigen und Radberg bei Herbrechtingen, Landkreis Heidenheim, mit einem Exkurs zur Schanze auf dem Linsenfels. Stuttgart 2007.

Atlas archäologischer Geländedenkmäler in Baden-Württemberg. Bd. 3, Heft 4: Jürgen Hald, Dieter Müller, Thomas Schmidts: Römerzeitliche Geländedenkmäler 4: Der römische Gutshof bei Engen-Bargen (Landkreis Konstanz). Stuttgart 2007.